

Gebiß, kundgeben. Die Adapis-Arten, von denen man auch die Milchgebisse gefunden hat, zeigen in der Jugend, sofern sie drei Milchschneidezähne aufweisen, eine größere Ähnlichkeit mit Affen als später, wo das definitive Gebiß nur noch zwei Schneidezähne auf jeder Seite enthält, wie bei den meisten lebenden Halbaffen, die in der Mitte des Gebisses eine große Lücke aufweisen. Eine besondere eocäne Familie, deren Reste sowohl in Nordamerika, wie in Europa gefunden worden sind und die man von den echten Althalbaffen als die der Anaptomorphidae gesondert hat, nähert sich wenigstens einem lebenden Halbaffen schon außerordentlich stark, nämlich dem schon erwähnten kleinen Koboldmafi Südafriens (Tarsius). Eigentümlicherweise besitzt aber dieser Koboldmafi von allen heute lebenden Halbaffen die größte Ähnlichkeit mit den echten Affen, im engeren mit deren niedrigerer Gruppe, den amerikanischen Affen. Hier sehen wir also wahrscheinlich doch grade auf eine Brücke zu den höchsten Primaten hinauf, und eine gewisse äußerliche Ähnlichkeit der kleinen Anaptomorphenschädel mit echten Affenschädeln, ja dem gewölbtesten und geräumigsten von allen, dem Menschenschädel, erschien den ersten Entdeckern so auffällig, daß sie ihr im Namen Rechnung trugen. Bereits im Jahre 1881 beschrieb E. Cope aus den Wasatchschichten von Wyoming seinen „menschenähnlichen Halbaffen“ (Anaptomorphus Homunculus Fig. 212). Es war ein Tier von der Figur des amerikanischen Seidenäffchens (Uistiti), mit den großen Augenhöhlen des Koboldmafi, aus denen wir auf eine nächtliche Lebensweise schließen müssen. Im Oberkiefer besaß dieser „Homunkulus“ bloß noch zwei Lückenzähne, wie die Indrisinen Madagaskars, aber die Backzähne waren von der Gestalt der der höheren Affen und des Menschen. Die kleinen Eckzähne überragen kaum die Kronen der Lückenzähne und alle Zähne stehen in zusammenhängender Reihe, wie beim Menschen. Auch in der Größenabnahme der Backzähne von vorn nach hinten und in der Gaumenbildung treten menschenähnliche Züge hervor. Das bedeutsamste aber ist die für ein früheocänes Säugetier höchst bemerkenswerte Größe der Gehirnhöhlung: während seine Zeitgenossen trotz oft gigantischer Körpergröße äußerst kleine Gehirne besaßen, zeigte dieser kleine Halbaffe ein vorne windungsloses Gehirn, das mindestens doch schon ebenso groß war, wie das des Koboldmafi selbst. Er hatte auch ebenso große (in Fig. 212d punktierte) innere Ohrhöhlungen wie dieser. Die in europäischen Eocänschichten gefundenen Anaptomorphiden (Necrolemur und Microchoerus) zeigen allerdings weniger anthropomorphe Züge, als dieser Nordamerikaner, und auch ein neuerlich von Ameghino beschriebener Homunculus patagonicus des unteren Tertiärs von Patagonien dürfte trotz seines großartigen Namens mehr Beziehungen noch zu den amerikanischen, als zu den altweltlichen Affen, an die sich der Mensch anschließt, besessen haben. Auch dieser Anschluß bloß an die amerikanischen Echtaffen ist ja interessant genug für den Stammbaum. Wir stehen damit vor der merkwürdigen Tatsache, daß früheocäne Halbaffen den